

entwickeln, das sich auf fünf Quartschritten aufbaute („mystischer Akkord“) und schließlich dazu führte, den Unterschied zwischen Konsonanz und Dissonanz aufzulösen. Dieser aufgeschichtete Sechsklang wurde unter seinen Händen – natürlich in immer wieder modifizierter Form – zum Ausgangsmaterial seiner späteren Werke. Und schließlich genügte ihm nicht mehr die Musik allein zum Ausdruck seiner philosophischen Ideen, die u. a. von Nietzsches „Zarathustra“, Schopenhauers „Die Welt als Wille und Vorstellung“, besonders aber durch die „Geheimlehre“ der Theosophin Helena Blavatsky beeinflusst zu sein schien. In seiner sinfonischen Dichtung „Prometheus“ (1908/10) notierte er ein Farbenklavier. Viele spätere Werke sind mit psychologisierenden „Vortragsanweisungen“ überhäuft, die eine eigenständige Ebene über dem musikalischen Verlauf bilden. Er verfaßte eigene Dichtungen, die als programmatische Ergänzungen seinen Werken beigegeben werden sollten. Gegen Ende seines Lebens beschäftigte ihn mehr und mehr die Idee eines multimedialen „Mysteriums“, eines siebentägigen Rituals, das in einem halbkugelförmigen Tempel in Indien zelebriert werden und alle Sinne ansprechen sollte, als eine Sinfonie aus Wort, Ton, Farbe, Duft, Geschmacksempfindungen, Körperkontakten, Tanz und bewegter Architektur. Dieses utopische Projekt, zu dem Skrjabin nur den Text einer „vorbereitenden Handlung“ fertigstellen und einige musikalische Bruchstücke entwerfen konnte, sollte die Teilnehmer auf eine höhere Daseinsstufe, zu „kosmischem Bewußtsein“ führen, in einen orgiastischen Tanz seiner Teilnehmer münden und den kosmischen Liebesbrand, die alles umfassende Ekstase auslösen.